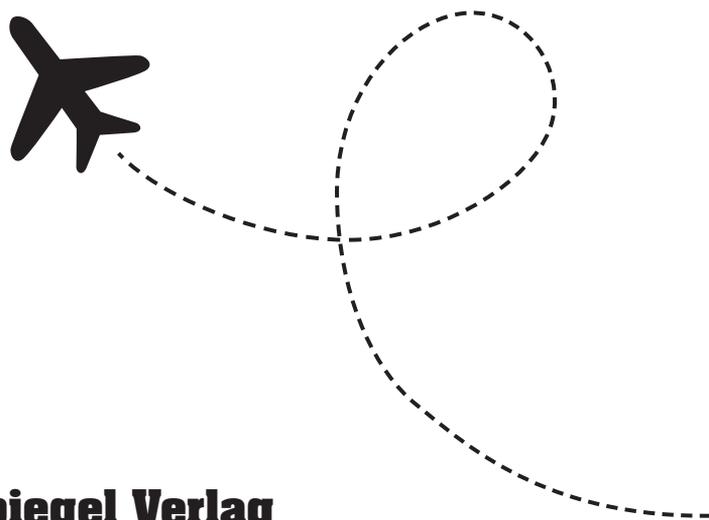


Helmut Uwer
20 Quadratmeter
Startbahn
oder
Wie ich den
Flughafen
verhinderte



Eulenspiegel Verlag

Inhalt



1. Carrara-Marmor 7
2. Die Behelfsstraße 12
3. Das Picknick 19
4. Das Toilettenhäuschen 25
5. Die Feuerwehr 34
6. Der Kühlschrank 39
7. Knut 44
8. Das Angebot 49
9. Die Konkurrenz 57
10. Der Besuch 63
11. »Papa« ante portas 68
12. Seltene Erden 74
13. Die Landung 80
14. Terminal U 88

2. Die Behelfsstraße



Jetzt waren wir also rechtmäßige Besitzer von zwanzig Quadratmetern Startbahn. Schon das beweist, dass wir es mit unserem Protest immer ernst gemeint haben. Sonst hätten wir den ganzen Ärger mit dem Notar nicht auf uns genommen. Und dank unseres Besitzes gehörten wir mit einem Mal nicht mehr zum Fußvolk des Protestes, sondern gewissermaßen zum obersten Adel. Wir hatten Möglichkeiten, von denen andere nur träumen konnten. Ich hatte damals schon den Eindruck, als würde uns der eine oder andere plötzlich doch mit etwas anderen, nämlich neidischen Augen ansehen, weil wir uns mit diesem Coup schlagartig in der Flughafengegner-Hierarchie ganz nach oben katapultiert hatten. Für uns spielte das natürlich nicht die geringste Rolle. Uns ging es einzig um die Sache und nie um unsere Person. Sonst hätten wir das Geld genommen.

Nun waren wir sozusagen die Speerspitze des Protestes gegen den Flughafen. Denn unser Grundstück lag genau in der Mitte der neuen Startbahn. Rechts 1998 Meter Asphalt und links 1998 Meter Asphalt. Und wir mitten auf der Piste. Wir waren Eigentümer eines Grundstückes, das rundum von 6 300 080 Quadratmetern Feindesland umgeben war. Um uns herum nichts als Flughafen. Und überall wurde gebaut. Nur nicht bei uns. Und so würde es bleiben. Wir wollten uns mit allen Mitteln dagegen wehren, dass auf unserem Grundstück ein Flughafen gebaut wird. Wir brauchen keinen Flughafen

auf unserem Grund und Boden. Ich fahre sowieso lieber Auto. Und mit diesem fuhren wir dann eines schönen Sonntags endlich auf unser Grundstück.

Unsere Jungs waren nicht so begeistert, als sie ihre Freizeit opfern sollten, um unseren Besitz in Besitz zu nehmen. Doch ich konnte ihnen klarmachen, dass es sich hierbei nicht um einen gewöhnlichen Sonntagsausflug handelte, sondern um eine außergewöhnliche Mission, wenn auch nicht gerade eine »mission impossible«, wie meine Söhne sofort gehofft hatten. Ich erklärte ihnen eindringlich, dass es hier um Lebensqualität, um Lärm- und Luftverschmutzung, um Umwelt und Ökologie geht. Beim Stichwort Öko wussten sie sofort, dass es keine Gegenargumente mehr gab. Denn unser höchster Gott heißt Öko und sein einziger Sohn heißt Bio. Bei uns kommen nur Dinge auf den Tisch, wo Öko oder Bio draufsteht – oder Freilauf-Hühner.

McDonald's ist von uns in die höchste Stufe der No-Go-Areas eingestuft worden. Nur wenn der Hunger absolut unmenschlich wird und sich rein zufällig absolut nichts anderes als so ein McDonald's in der Nähe befindet, lasse ich mich – wenn auch höchst widerwillig – zu einer Ausnahme überreden. Hamburger gehören in meinen Augen nicht zur menschlichen Grundnahrung. Um mit gutem Beispiel voranzugehen, esse ich nie auch nur einen einzigen Hamburger. Man muss seine Prinzipien schließlich auch vorleben. Ich begnüge mich darum immer mit ein paar Cheeseburgern.

Als wir endlich am Flughafengelände ankamen, war das Tor natürlich zu. In einem Häuschen saß ein Wachmann und schaute erstaunt zu uns herüber. Ich hupte und machte Zeichen, er solle aufmachen. Er winkte ab. Ich stellte den Motor

ab, stieg aus und ging zu dem Häuschen. Durch einen kleinen Sprechschlitz erklärte ich ihm ganz ruhig: »Ich möchte jetzt auf mein Grundstück fahren.« Er sah mich an, als käme ich von einem anderen Planeten. Ich wiederholte mein Anliegen. Er starrte mich immer noch ungläubig an. »Det iss 'n Flughafen. Hier jibt's keene Datschen.«

Unbeirrt beharrte ich auf meinem Recht. Sicherheitshalber hatte ich meinen Grundbuchauszug mitgenommen, den ich jetzt mit einem triumphierenden Lächeln aus der Tasche zog und ihm unter die Nase hielt. Er schaute das Papier an – und sagte nichts mehr, jedenfalls nicht zu mir. Immerhin kam jetzt Bewegung in den Wachmann. Er ging zum Telefon und wählte eine Nummer. Nach einigem Hin und Her kam er zurück und meinte grinsend: »Jetzt weeiß ick endlich, für wat die Absperrung da unten is.«

»Kann ich jetzt endlich auf mein Grundstück?«, fragte ich erneut.

»Eijentlich ja«, sagte er. »Abba nich mit'n Auto. Hier jibt's keene Straße. Wenn Se Ihr bestet Stück riskieren woll'n, bitteschön.« Das wollte ich nicht unbedingt. Ich ging zurück zum Wagen und erstattete meiner Familie Bericht. Die Jungs waren stumm und wussten nicht, ob sie sich freuen sollten oder nicht. War das schon das Ende des Sonntagsausfluges oder stand gar ein Fußmarsch durch den märkischen Sand bevor? »Tja, dann wird das wohl nix«, sagte ich.

»Halt, halt, so schnell geben wir nicht auf«, sagte meine Frau. »Dann sollen sie uns halt eine Straße bauen. Wir haben das Recht, zu unserem Grundstück zu gelangen.« Wir beschlossen, an diesem Tag unseren Versuch, unser Grundstück zu betreten, aufzugeben. Auf der Heimfahrt reifte in meinem

ISBN 978-3-359-02382-1

© 2013 Eulenspiegel Verlag, Berlin
Umschlaggestaltung: Verlag
Druck und Bindung: Pario Print

Ein Verlagsverzeichnis schicken wir Ihnen gern:
Eulenspiegel · Das Neue Berlin Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Neue Grünstraße 18, 10179 Berlin
Tel. 01805 / 30 99 99 (0,14 €/Min., Mobil max. 0,42 €/Min.)

Die Bücher des Eulenspiegel Verlags erscheinen
in der Eulenspiegel Verlagsgruppe.

www.eulenspiegel-verlagsgruppe.de